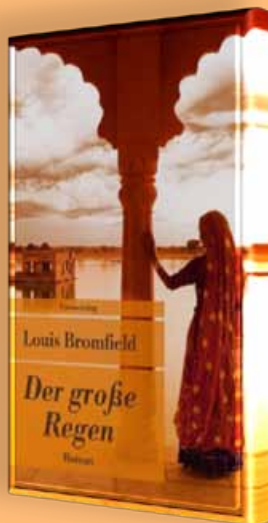




Tina Klein



Louis Bromfield

Der Große Regen

aus dem amerikanischen Englischen von Rudolf Frank

Unionsverlag • 606 Seiten • 12,95€ • Erwachsene



Der Roman, der erstmals 1937 unter dem Originaltitel "The Rains Came" in Amerika und 1946 in Deutschland veröffentlicht wurde, enthält 4 Teile, die ich nicht jedoch jeden für sich, sondern das Buch als ein Ganzes beschreiben/kritisieren möchte. Zu sagen ist jedoch, dass ein jeder Teil für eine bestimmte Phase der im Roman beschriebenen Katastrophe steht.

Die indische Provinz Ranchipur in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts. Die Dürre herrscht schon zu lange vor und der verwöhnte Intellektuelle Thomas Ransome, ursprünglich Engländer, wartet wie ein jeder andere auf den Monsun. Der Garten seines Hauses ist kahl, keine Pflanze hat eine Chance zu wachsen, sie verbrennen in der sengenden Hitze. Vor dem Haus spielen sein "Boy" und einige Diener Befreundeter fröhliche Musik. Thomas wartet auf den Monsun, um ihn zu malen, hobbymäßig, da ihn außer der Griff zum Alkohol nicht viel begeistern kann. Auch der Gedanke an den Tod bereitet ihm keine Angst. Ganz im Gegenteil: Selbstmordgedanken kommen ihm regelmäßig in den Sinn. Das Einzige, worauf er sich die ganze Woche über freut, ist das Samstagstreffen bei der Familie Smiley, Missionare aus Amerika, die einmal in der Woche zum Essen einladen, um sich mit Freunden über aktuelle Themen auszutauschen.

Eben jene Freunde, aber auch Feinde, lernt man zu Beginn des Buches sehr ausführlich kennen: Miss McDaid, die Leiterin des Krankenhauses, verliebt in den indischen Chirurg Major Safka, der ebenfalls – wenn es die Zeit erlaubt – zu den Smileyschen Treffen erscheint. Der Polizeifunktionär Raschid Ali Khan und Jobnekar, Anführer der Paria, der Außenseiter Ranchipurs. Im Gegensatz zu den fröhlichen Treffen bei der Missionarsfamilie Smiley steht die Familie Simon, ebenfalls Missionare aus Amerika. Besonders der Mutter missfällt ihr Missionarsdasein und sein möchte ihre beiden Töchter, Fern und Hazel, in guten, sicheren und wenn es geht, vor allem reichen Händen wissen. Für die ältere und schönere Tochter Fern hat sie dazu Ransome auserkoren, der nach Antritt des Erbes seiner Vorfahren ausgesorgt hat. Daher wünscht sich Mary Simon nichts sehnlicher, als dass der Reiche zu ihrem Teefest erscheint. Eine Einladung, die sie schneller als gedacht, bereuen soll...

Über all dem herrschen der an Gicht erkrankte Maharadscha und seine "letzte Königin", die Maharani. Ein Fliehen vor der Monsunzeit, wie es in der Provinz alljährlich vorkommt, kommt für das regierende Paar nicht in Frage, solange nicht klar ist, dass die Einwohner die Dürre überstanden und sich auf den Monsun vorbereitet haben. Als wäre diese Sorge um das Volk nicht genug, trifft der egozentrische englische Geschäftsmann Lord Heston mit seiner Frau Edwina ein, um dem



König edle Pferde abzukaufen, bevor er für weitere Geschäfte nach Bombay reisen möchte. Obwohl ihm davon abgeraten wurde, zur Monsunzeit nach Indien zu reisen, setzt er sich über diese Empfehlungen hinweg und bereist das ihm fremde Land. Dass diese Entscheidung nicht die richtige Wahl war, wird ihm schneller klar, als ihm lieb ist.

Die Katastrophe beginnt, als sich viele der im ersten Drittel vorgestellten Protagonisten zu einem Dinner bei dem Hofbibliothekar des Maharadscha, Bannerji, einfinden. Endlich fällt der Regen, endlich kommt es zu der ersehnten nassen Erlösung für Ranchipur.

Es ist das Land der sengenden Sonne, der verdorrten Flächen, der Wolkenbrüche, in dem es nirgendwo friedlich grünt, ein Land, wimmelnd und überquellend von solchem Leben, dass dessen Überschwang zur Gefahr werden kann, zu Zerstörung und Unheil; ein Land voll Schlangen, Bestien, Erdbeben, Dürren und Sintfluten, in dem die Natur feindlicher ist als irgendwo auf der Erde, und dennoch ein Erdteil, überschäumend von Leben... (S. 266)

Kaum, dass sich Ransome auf dem Fest an die einstigen Worte Safkas über Indien erinnert, bricht ein Erdbeben los, das zum Bruch des Dammes führt und Ranchipur in Windeseile überflutet.

Im Folgenden wird von Kapitel zu Kapitel ein Blick auf Personen geworfen, die sich nicht bei Bannerji aufhielten. Was taten sie zum Zeitpunkt des Erdbebens, woran dachten sie, konnten sie sich retten, gingen sie verloren... Der Leser fiebert bei jedem neuen Blickwinkel mit, denn: Hofft man doch, dass die Guten gerettet werden und den Gierigen, Unvernünftigen nicht mehr geholfen werden kann. Dabei treten jedoch so viele Zeitsprünge innerhalb der Geschichte auf, dass es dem Leser stellenweise schwer fallen wird, den Schilderungen in ihrer Reihenfolge zu folgen.

Es beginnt der Kampf gegen Pest, Cholera und Thypus. Und schnell stellt sich heraus: Wer kann seine Angst, seinen Ekel und Widerwillen übergehen und verhilft Ranchipur durch diese schreckliche Zeit. Mehr als einmal wird der Leser dabei überrascht, vermag sich seine womöglich anfängliche Ablehnung gegenüber einer Person zu Achtung und Anerkennung wandeln. Und inmitten all dieser Katastrophe entdecken Ransome und Safka ihre Liebe zu zwei Frauen, derer sie sich bis dahin nicht vollkommen sicher sein konnten.

Ranchipur, dessen Bewohner und Regierung erhalten durch die Katastrophe eine neue Chance. Hatte sich der Maharadscha schon für Abschaffung der Kasten und gegen die "Eine Religion" eingesetzt, vermochte seine Frau nach dessen Tod nach noch Größerem streben. Ob sich ihre Pläne am Ende positiv auf die Provinz auswirken, wird der Leser nicht erfahren, doch der selbstlose Einsatz von anfänglich faulen und egozentrischen Charakteren lässt für die Zukunft Ranchipurs viele zuvor ungeahnte Möglichkeiten offen.

Die Liebe, mit der die Provinz Ranchipur in dem Buch beschrieben wird, rührt den Leser von der ersten Sekunde. Trotz Dürre und tosenden Wassermassen, finden sich immer wieder liebevoll beschriebene Fleckchen Erde. Man folgt einem jeden Charakter durch die Geschichte, fiebert mit, leidet, bangt und hofft mit ihm. Und wünscht dem ein oder anderen den Untergang. Trotzdem kommt zwischendurch die Frage auf: Hätten es nicht weniger Charaktere, weniger Schauplätze getan? Denn der schon zuvor beschriebene häufige Wechsel zwischen Schauplatz, Zeit und Person bringen den Lesefluss hin und wieder ins Stocken. Wenn man sich zudem mit wenig Interpre-



Tina Klein

tationsfreude an das Werk begibt, fällt es gegen Ende schwer, einen Sinn in der Gefühlswelt der Protagonisten zu sehen. Trotz dieser Kritik ist der Roman 4 Sterne wert. Zum einen wegen der Wortgewandheit des Autors sowohl Landschaft als auch Personen und Ereignisse betreffend, zum anderen wegen der vielen Hintergrundinformationen, die gekonnt in Gesprächen und Gedanken verpackt wurden. Wer sich sowohl für die Geschichte als auch die Gegend um den alten Orient interessiert und zudem eine Geschichte um Mut, Intrigen und Liebe sucht, sollte dieses Buch auf jeden Fall ganz oben auf seine Liste setzen.